

Stefan Humbel, Laudatio für Lorena Simmel, «Ferymont»

Robert Walser-Preis 2024

Es gilt gewiss nicht für die übrigen Menschen der deutschsprachigen Jury, bei denen ich mich von Herzen bedanke, es gilt nicht für Rebecca Gisler, Sabine Graf, Sibylle Marti und Wiebke Porombka, aber es gilt für mich. Ich bin ein schlechter, geradezu miserabler Mehrfachleser. Was also hat es damit auf sich, dass ich Lorena Simmels hier zu feiernden Roman *Ferymont* nun schon drei Mal gelesen habe. Und dass ich jedes Mal ein Kapitel mehr auffalte, ausfalte, Schichten abtrage. Gerade daher weht mir der Wind, durch Pflanztunnel, entlang den Aussiedlerhöfen und durch Seeländer Dörfer, über den Parking des Dancing *El Dorado* und aus Gemeindehäusern, in denen Torfhunde nicht mehr bellen.

Überhaupt, Falten. Falten sind nicht nur Überlagerungen von Schichten, sondern gewissermassen auch Geheimfächer, in denen sich auch Ungeahntes ansammeln kann. Zuckerreste etwa, Staub oder eben private Geschichte. Mit der zeitweiligen Rückkehr der Ich-Erzählerin, Studentin in Berlin, in ihren Heimatort beginnt nicht nur das Erzählen und ein Sommer unter Saisonarbeitenden in der Tabaktrocknung, in den Gemüsehäusern und auf den Erdbeerfeldern. Es beginnt auch ein Ausfalten von Schichten der Erinnerung: Bei ihrer Tante lebt die Erzählerin in ihrem früheren Elternhaus; auf ehemalige Schulkameradinnen trifft sie, die nun in einem Wintersportgeschäft arbeiten und nach Punta Cana in Urlaub fahren; wo früher ein Bordell stand, gibt es jetzt einen Club, in dem Salsa-Lektionen gegeben werden. Und dann ist da dieses ehemalige Sumpfgebiet, das grosse Moos, historische und kulturelle Unterlage einer heutigen Landschaft, die der Erzählerin plötzlich «fremd und feindlich» vorkommt, quasi einbruchgefährdet, als wäre die Geschichte um die frühere Sumpfebene, den Torfabbau, die Malariaepidemien und das Elend nur zusammengefaltet, als Schicht unter neuen Geschichten jedoch weiterhin präsent. In dieser überlagerten Landschaft, finden sich Jahr für Jahr Saisonarbeitende ein, aus Polen, Moldau, Portugal und anderswo. Sie arbeiten hart, sind oft ungesehen, unbesprochen, bleiben für eine Öffentlichkeit namenlos. Je nach Jahreszeit wird *diese* Beere gepflückt und *jenes* Blatt getrocknet. Sie heissen Daria, Konrad, Darek, Olga, Weronika, sie heissen Aleksandra und Ljuba. Liebe. Lieblos unbesprochen bleiben oftmals nicht nur die Menschen, auch ihre Arbeiten. Nicht so hier. Denn *genau* hier, zwischen Mensch und Arbeit und in einer Landschaft entfaltet Lorena Simmels *Ferymont* seine poetische Kraft. In der Faszination, nein, der grosszügigen Sorgfalt, nein, der Liebe zu Menschen und zu einer Sprache, in der auch diese Arbeiten aufgehen können; in einer Grammatik des Bückens und Aufstehens, des

Greifens und Drückens, des Stechens und Reissens, des Rollens und Auslegens. Es ist eine Übersetzung von Körpern in Sprache und zurück. Ich lese keinen Text, der mir davon erzählt, wie die Erdbeeren in den Supermarkt kommen; ich lese einen Text, der mir davon erzählt, wie die Erdbeeren in die Kiste gelegt werden, möglichst Dellen vermeidend oder sie zumindest versteckend. Und auch wenn sich die Arbeitenden erneut in hierarchischen Verhältnissen einrichten, wenn sich soziale Ungleichheit wiederholt, auch wenn die Arbeitenden müde sind, in Gedanken und im Herzen eher bei der Familie in der Heimat als an der Pflanze, und auch wenn die Erfahrungen dieser Menschen noch so verschieden sind, lässt Lorena Simmel eine Nähe zu, eine, wenn auch nur kurzweilige Vertrautheit und sogar Intimität zwischen den Figuren. Daria, Konrad, Darek sind ihre Namen, nochmals. Eine Intimität allerdings, für die es wiederum Bilder braucht: eine Partie Curling etwa oder auch die auf der Stirn eines Bauern vertikal verlaufende Falte, ein «Tal der Sorgen, von dem kleinere, hellere und dunklere Seitentäler abgehen». Minutiös, mikroskopisch, in Liebe zugewandt, fast vorurteilsfrei ist die Annäherung, die luzide Aufmerksamkeit, die den Menschen hier geschenkt wird; dies macht den Text in keiner Weise unkritischer, dafür aber in vieler Weise so grundmenschlich und so unendlich poetisch in seiner Klarheit.

Für die Falten, die Schichten und diese Zuneigung, für deinen Text, liebe Lorena, sei dir von Herzen gedankt.